

Peter Steinberg

Wann
sonst,
wenn
nicht
jetzt!

Meine Wanderung von
Oberstdorf bis Sylt



Montag, 23. Mai 2016 – 6. Tag

Günzach → Oberbeuren, STADT KAUFBEUREN

16,5 km, ↗ 280 Hm, ↘ 354 Hm

Heute habe ich den Entschluss gefasst, die Reise ein bisschen aufzuschreiben. Wozu habe ich eigentlich ein Office-Set auf meinem Tablet?

Beim Kauf eines Picknick-Brötchens treffe ich in der Bäckerei meinen Zuggefährten von gestern an. Er sitzt da bei seinem (hoffentlich) ersten Bier und sieht ein bisschen aus, als ob er zum Inventar gehört. Er wünscht mir einen guten Weg, und ich ihm einen schönen Tag. – Ein Picknick-Brötchen werde ich brauchen, denn mein Quartier ist in Oberbeuren, und bis dahin ist keine Einkehrmöglichkeit zu erwarten.

Es regnet leicht, aber ausdauernd. Ebenso leicht, aber ausdauernd bin ich gestimmt. Die Wiesen sind grün, die Hügel weit. Langsam dringt der Regen durch meine Jacke. Im Schutz eines Wäldchens hole ich mein Regencape raus. Es erweist sich als unbrauchbar, weil ich es nicht über den Rucksack ziehen kann. So flattert es sinnlos um den Hals. Bei einem Gehöft namens „Ohneberg“ bitte ich um Hilfe. Die Bäuerin zieht das Cape über den Rucksack und zeigt mir – in Strickjacke ein Stück mitlaufend – eine Abkürzung nach Neuenried. Bei dem Cape ist jetzt leider ein Armloch vorne und das andere hinten. Der Regen hat deutlich nachgelassen.

So weit ich schauen kann, ist hier Bauernland; Wiesen, fast alle schon gemäht, kleine Wäldchen, Einzelbäume, keinerlei Felder. Hier entsteht die Milch für den Allgäuer Käse. Es sind aber keine Kühe auf den Wiesen; die sind ja auch gemäht. Bei den Einzelhöfen oder Weilern stehen Kuhställe für vielleicht hundert Tiere. Ob das heute noch Gewinn abwirft, wenigstens eine Familie ernährt? – Heute wird natürlich nicht gemäht, sondern geodelt⁵.

Ich wandere frei durch diese Welt und fühle mich stark. Auch haben sich mein Buckel und der Rucksack offenbar miteinander versöhnt. Mir ist, als könnte ich die angezeigten 18 Kilometer an einem Stück runterreißen.

Trotz der Abgeschiedenheit sind hier Wege für Fußgänger (und für Radfahrer) durchgehend beschildert, und es gibt touristische Hinweise, je näher ich an Kaufbeuren komme, desto mehr. Da ist ein „Kapellenweg“ ausgeschildert, und einen „Sagenhaften Weg“ gibt es auch (Wegzeichen: eine kleine Hexe). Die örtliche Raiffeisenbank hat eine Sitzbank gespendet, mit einem fantastischen Alpenpanorama aus Blech. „Live“ sieht man heute nur Wolkenbänke. Es folgt ein mit viel Sachverstand und Liebe ausgestatteter vogelkundlicher Weg, wo ich eine knappe Stunde verbummele.

Zur Vogelkunde gehört eine Informationshütte mit Unterstand. Da nehme ich einen ersten Schluck Wasser und befreie mich von dem verwurstelten Cape, das sich bei dem

kalten Wind aber sofort als unentbehrlich erweist. Ich erfinde eine Technik, mit der ich das Cape ohne Hilfe anziehen kann, und jetzt sind die Armlöcher auch rechts und links. Nach Oberbeuren sind es vielleicht noch fünf Kilometer, und das Leben wird immer leichter! – Nanu: *leichter??*

Plötzlich wird mir klar: Mein Rucksack ist so leicht, ich muss in Günzach was vergessen haben! Nun, Jacke und Regenhose habe ich heute an, die drücken mich nicht. Das tröstet mich für fünf Minuten, dann wird mir klar, dass noch mehr fehlen muss: Die Sandalen, die habe ich liegen lassen! – Ankunft im Engel in Oberbeuren gegen 15 Uhr. Rucksack runter, wo sind die Sandalen? – Natürlich wo sie hingehören! Mein Rucksack ist gar nicht leichter, er sich fühlt sich nur so an!

⁵ Süddeutsch: Jauche ausgefahren

Dienstag, 24. Mai 2016 – 7. Tag

**Oberbeuren → Kaufbeuren → Bad Wörishofen,
UNTERALLGÄU**

22,9 km, ↗ 165 Hm, ↘ 252 Hm

Die einzigen Gäste im Frühstücksraum (außer mir) sind heute zwei Männer, die offenbar beruflich unterwegs sind. Sie reden von nichts anderem. Wie Büromenschen sehen sie aber überhaupt nicht aus. Der eine bekommt einen Anruf, offenbar aus seiner Firma: Da braucht jemand Hilfe, eine Tabelle ist nicht aufzufinden. Er sei „gerade nicht am Computer“, sagt der Mann, werde aber in wenigen Minuten zurückrufen. Er beendet sein Frühstück zügig und begibt sich wohl zu seinem Laptop. – So können also Arbeitsplätze 2016 sein. Anspruchsvoll, aber auch abwechslungsreich, scheint mir. Und es steigert die Produktivität sicher enorm, wenn Mitarbeiter, die auf Montage sind, trotzdem „zu Hause“ einspringen können.

In Kaufbeuren erhalte ich einen Kamm und ohne weiteres alle Karten, die ich mir wünschen kann. Die erste davon werde ich morgen schon wieder verlassen, wie dumm. Diese Karten sind durchaus ein Kostenfaktor ...

Irsee, Markt Irsee, wie es richtig heißt, hat 1488 Einwohner und liegt sehr idyllisch, aber etwas abgeschieden. Kommt man, wie ich, von Süden, so trifft man zuerst auf lauter nixnagelneue Einfamilienhäuschen, eines ist noch im Bau. Hier siedeln sich Leute an?! – Zumindest fliehen sie nicht, sie verbessern ihr Leben *hier*. Eine Baufirma gibt es und eine Firma für Spenglerei und Heizungsbau. Und drei Kneipen gibt es auch, da lässt sich's leben! – Es ist wohl doch nicht so, dass sich alles Leben notgedrungen in den großen Städten ballt. Von 2000 bis 2015 ist die Einwohnerzahl von Irsee jährlich um fast 3% gestiegen, während sie in Deutschland in diesem Zeitraum sogar ein bisschen gesunken ist.

Die Geschichte von Irsee begann im 10. Jahrhundert mit den Herren von Ursinn, die dann bald fortzogen und den Burgberg den Mönchen überließen. Unter den Benediktinern wurde das Kloster Reichsabtei, Irsee war also reichsunmittelbar, hatte mit anderen Reichsklöstern zusammen Sitz und Stimme im Reichstag, und das bis 1803! – Das Kloster besaß Weinberge in Oberitalien, und den Wein von dort kann man sich in der Klosterschenke heute noch einschenken lassen. – Auf ihre Geschichte legen die Irseer großen Wert; überall im Ort wird sie auf Tafeln erklärt.

In der Klosterschenke bieten sie eine Bierbrotbrezensuppe an. Klar, dass mich allein der Name neugierig macht. Es ist dann eine dicke Suppe ohne optische Besonderheiten, erweist sich aber als die zweifellos köstlichste Suppe seit Sonthofen! – Langsam wird mir klar, warum die geräumige Schänke sogar an einem Dienstagnachmittag so gut besucht ist.

So gestärkt geht es in das Land der kleinen Bachtäler, die alle quer zu durchwandern sind. Sie sind ja recht idyllisch (eines davon heißt „In der Höll“), und an ihrem Grunde haben sie solide Stege, aber nach dem Rauf und Runter träume ich doch von Talbrücken, von denen sich das Idyll aus zwanzig Meter Höhe bewundern lässt.

Dann wird das Land offener, das Bachtal fast zur Ebene. Hier gibt es wieder Felder und deshalb Lerchengesang und viel Gezwitscher. Überhaupt ist heute der Tag des Hörens. Das Rauschen von Kieferbäumen klingt so völlig anders als das von hohen Ulmen!

Bad Wörishofen begrüßt mich mit einer Kneippanlage und zahllosen Tafeln mit Gesundheitsregeln, und das Gasthaus Löwenbräu begrüßt mich mit einem Selbstgebrauten, das das Münchner Bier dieses Namens ohne weiteres in den Schatten stellt. – Dass es da keinen Namensstreit gibt!

Mittwoch, 25. Mai 2016 – 8. Tag

Bad Wörishofen → Markt Wald, UNTERALLGÄU

23,4 km, ↗ 155 Hm, ↘ 149 Hm

Aus Bad Wörishofen ist schwer heraus zu finden. Zwar sind überall Gärtner zu Gange, deren übereinstimmende Auskunft lautet „Immer geradeaus!“, doch mir scheint, sie weisen dabei in immer neue Richtungen. Es geht auch nichts geradeaus hier im Kurpark. Schließlich führt ein Barfußpfad mich zum „Tannenbaum“. Den kannte die ganze Zeit über schon jeder. Kein Wunder – es ist kein Baum, sondern eine Kurklinik.

In Dorschhausen gibt es eine Bäckerei, dort könnte ich ein Picknick kaufen. Aber warum sollte ich? Heut wandere ich von Dorf zu Dorf durch den Naturpark „Augsburg – Westliche Wälder“!

Das Wetter wird langsam besser, kein Regen mehr, es wird wärmer. Bald werde ich die Jacke ausziehen müssen. Daran denke ich mit leichtem Grauen, denn ich habe mir überlegt: Es war die Jacke, die zwischen dem Rucksack und meinem Buckel Frieden gestiftet hat. Als aber die Sonne raus kommt, hilft alles nichts, der Friedensstifter muss auf den Rucksack. Doch siehe da: Der Frieden bleibt trotzdem stabil!

Gegen eins bekomme ich allmählich Hunger. Eine Wegtafel zeigt ein gekreuztes Besteck beim Dörfchen Mattsies. Das liegt nicht ganz auf meinem Weg, aber die Erinnerung an die Suppe von gestern lässt die Entscheidung für den Umweg leicht werden.

Am Ortseingang steht ein Mann vor seiner Haustür. Das ist ungewöhnlich. Aha, er raucht eine Zigarette. – Ob es im Dorf eine Wirtschaft gebe? – „Ja, aber die hat zu.“ – Ausgerechnet heute, wo ich komme! – „Nein, schon lange. Ist ja nichts los hier.“ – Dann vielleicht in Tussenhausen? – „Kann schon sein.“

Also los, durch Tussenhausen muss ich sowieso. Dort frage ich eine Frau mit Kinderwagen: „Naa, da werden's hier kaa Glück habn!“ – Nach einem langen, mitleidigem Blick (es ist inzwischen nach zwei und ich sehe wohl sehr verhungert aus) fällt ihr ein: Beim Edeka gibt es im Eingangsbereich eine Bäckerei, da könne ich sitzen bei Kaffee und Kuchen. Das ist überhaupt nicht das, wonach mir der Sinn steht, auch muss ich dafür im spitzen Winkel zum Ortseingang zurück (auch hier baut man Supermärkte inzwischen auf die grüne Wiese), aber habe ich denn eine Wahl?

Vor dem Edeka gibt es dann etwas viel Besseres als ein Café: eine fahrbare Grillhendlstation! Ich kaufe mir einen Schenkel mit Rückenanteil und einen Karottensalat und erhalte dazu viel Zubehör. Damit setze ich mich auf das Pflaster zwischen Lieferanteneingang und Müllcontainern. Da ist wenigstens Schatten. Oh dörfliche Idylle!

Als ich fertig bin, werfe ich Pappteller, Plastikbesteck, Serviette, Fingertuch, Salatbecher und Umverpackung in den Müll und fühle mich gestärkt für den letzten nennenswerten Anstieg vor Markt Wald. Oben angekommen, ist die Aussicht prächtig und die Zeit recht